

2. Sonntag nach Trinitatis

18. Juni 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Eine Feier ohne Gäste?

Jesus sprach: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken. (Lukas 14,16-24)

Liebe Gemeinde,

einige Feste kommen nur einmal im Leben: die Taufe, die Konfirmation, die Abschlussfeier in der Schule, die Hochzeit (zumindest in derselben Kombination). Und manche Einladung lässt man sich nicht entgehen. Besonders dann, wenn der Mensch, der einlädt, einem sehr nahesteht. Wenn es um die eigenen Kinder, die Eltern oder enge Freunde geht.

Was gehört zu einer Feier dazu? Zu einem tollen Fest?

Auf was könnte man bei einer Feier zur Not verzichten?

Eine Feier ohne Alkohol? – na ja, zur Not.

Eine Feier ohne Geschenke? – manche wünschen sich das.

Eine Feier ohne Tanz? – ist denkbar.

Eine Feier ohne Musik? – schwer vorstellbar, es sei denn es handelt sich um eine Trauerfeier.

Eine Feier ohne Festreden? – je nachdem wäre das kein Verlust.

Aber eine Feier ohne Gäste? Das wäre wirklich eine traurige Angelegenheit.

Jesus erzählt im Lukasevangelium eine Geschichte, in der es um ein Fest geht. Und um eine kurzfristig geänderte Gästeliste. Manche Einladung lässt man sich nicht entgehen. Besonders, wenn der Hausherr, der hier einlädt, eigentlich Gott selbst ist. Gott im Regen stehen zu lassen ist keine Kleinigkeit. Denn wenn Gott zu Tisch bittet, dann geht es nicht um ein schnödes Arbeitsessen oder ein Stehkafee. Da werden die Gäste auch nicht gebeten, noch etwas für das Büffet mitzubringen, damit es für alle reicht. Nein, wenn Gott einlädt, dann fährt er richtig was

auf. Gottes „Party-Service“ ist all-inclusive. Für das Fest in Gottes Reich ist alles fix und fertig. Denn da hat einer am Kreuz alles vollbracht, was zu vollbringen ist. Darum muss hier keiner was mitbringen: Weder etwas zu essen noch eine blütenreine Weste oder eine Spendenbescheinigung für kirchliche Zwecke. Mitbringen muss man nur sich selbst.

Der Saal ist längst geschmückt. Die Tische sind gedeckt. Der Wein wird gekühlt, aus der Küche zieht Bratenduft in die Nase. Frisches Brot kommt aus dem Ofen. Der Gastgeber freut sich. Er möchte seine Gäste verwöhnen. Es wird bestimmt ein tolles Fest. Ein Abend, den keiner so bald vergessen wird. Jetzt müssen sie nur noch kommen, die vielen Gäste. Alle frühzeitig eingeladen. Die lieben Freunde, die guten Nachbarn.

Aber sie kommen nicht. Einer nach dem anderen sagt ab. Höflich, aber bestimmt:

Tut mir leid, aber ich kann nicht. Ich habe gerade so viel Stress bei der Arbeit. Ich kann mir jetzt keinen Abend freinehmen.

Tut mir leid. Weißt du, ich hab mir einen neuen Computer gekauft und den muss ich heute noch einrichten. Du weißt ja, wie lange das bei mir dauert. Und morgen brauche ich den.

Tut mir leid. Du, ich bin gerade frisch verliebt, versteh bitte, wir brauchen jetzt erstmal viel Zeit füreinander.

Tut mir leid! Ich hab dir doch erzählt: das Haus, das Haus, das Haus, wir machen ja alles selbst. Weißt du, ich kann nicht, ich muss gucken, dass die Kacheln im Bad verlegt werden. Tut mir leid. So sagt einer nach dem anderen ab. In der Geschichte, wie Jesus sie erzählt, geht es um Acker, Ochse und Ehefrau. Also genau die Dinge, die uns auch heute wichtig sind: Arbeit, wirtschaftliche Stabilität (also ein gutes Auskommen) und die Familie. Da liegen die Prioritäten. Und wenn wir mal ehrlich sind: so schlecht ist das doch eigentlich nicht. Arbeit, Geld und Familie sind wichtig. Schließlich muss ja tatsächlich jeder sehen, dass er zurechtkommt. Das geht dem Bauern genauso wie der Lehrerin und der Pastoralreferentin. Und doch ist der Hausherr enttäuscht und zornig. Und das auch nicht ganz zu Unrecht.

Das Problem steckt im Detail. Wenn man den Bibeltext aus dem Griechischen wörtlich übersetzt, heißt es beim ersten Gast, dem mit dem Acker: „Ich habe einen Zwang. Ich stehe unter dem Zwang, den Acker zu besehen“. Was eigentlich gut und richtig ist, wird hier problematisch. Nicht der Mensch hat den Acker, sondern der Acker hat den Menschen. Nicht ich tue Arbeit, sondern die Arbeit beherrscht mich. Ein zweites Problem liegt in unserer Bewertung von Liebe. Der dritte Gast sagt ab, weil er gerade geheiratet hat. Die Liebe ist in unserer Gesellschaft nach wie vor das Größte und Wichtigste. Die Erwartungen an die Liebe sind riesig. Sie soll Schuld ungeschehen machen, Risse heilen, Entfernungen überbrücken, Schmetterlinge erzeugen und ewig halten. Wenn die Liebe diese Erwartungen nicht erfüllen kann, gehen Beziehungen oft kaputt.

Arbeit und Liebe sind an sich etwas Schönes. Aber wenn sie uns zu sehr in Beschlag nehmen, wenn wir unser Herz daran hängen und sie zum Höchsten und Wichtigsten in unserem Leben bestimmen, dann wird der Segen zum Fluch. Es bleibt kein Raum mehr, dass etwas auch scheitern kann. Und es bleibt kein Raum mehr da für Gott. Die alltäglichen Dinge – Arbeit und Familie – wurden bei den eingeladenen Gästen so laut, dass sie Gottes Rufen nicht mehr gehört haben. Sie lehnen die wichtigste Einladung ihres Lebens ab.

Aber Gott reagiert nicht wie ein menschlicher Gastgeber. Er schlägt sich nicht aus lauter Frust den Bauch voll und trinkt vor Kummer den Wein alleine aus. Nein, Gott disponiert um. Er sagt

sein Fest nicht ab. Ganz im Gegenteil. Aus Zorn wird ein Neuanfang. Kommen die drinnen nicht, geht es eben nach draußen. Wollen die einen nicht, die schon alles haben, dann sollen die anderen kommen, die sich über seine Einladung freuen! Die Einladung geht auch an diejenigen, die abgelegen wohnen und aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen sind, die Leute auf den Landstraßen und an den Zäunen. An die Menschen, die mit dieser Einladung gar nicht gerechnet haben und die der Knecht sogar nötigen muss, damit sie sich trauen, zum Fest zu kommen.

Eine unglaubliche Geschichte. Aber wo genau ist denn unser Platz darin? Gehören wir zu den Menschen, die die Einladung Gottes ablehnen? Nein, denn wir sitzen ja heute hier. Wir haben seine Einladung gehört. Gehören wir zu den Menschen, die blind, arm und verkrüppelt auf der Straße liegen? Manchmal zwickt und zwackt es bei uns, ja. Im Großen und Ganzen geht es uns ziemlich gut. Wir haben ein Dach über dem Kopf und auch genug Auskommen, um nicht hungern zu müssen. Zu den Bettlern auf der Straße gehören wir nicht. Oder sind wir der Knecht, der sich die Haken wund läuft, hierhin und dorthin läuft, um alle Menschen zu Gottes großem Fest einzuladen? Auch diese Rolle passt wohl nicht ganz zu uns. Wir sind wohl eine Mischung aus allen dreien. Mal nehmen wir die Einladung Gottes fröhlich an, wie die Menschen auf der Straße. Mal finden wir eine höfliche Ausrede und lassen Gott links liegen. Und mal sind wir vielleicht auch in Gottes Namen unterwegs, um andere Menschen für sein Wort zu begeistern.

Aber wo auch immer wir gerade stehen, ob wir Gottes Einladung gerne gefolgt sind, oder ob uns etwas in die Quere gekommen ist – eines bleibt doch immer gleich: Wir sind eingeladen zu Gottes großem Fest. Wir sind dabei! Wir sind eingeladen, mit Gott am Tisch zu sitzen – beim Abendmahl mit leckerem Brot und süßem Wein. Wir sind eingeladen, den Gastrednern zu lauschen – unseren Vorbildern im Glauben, den Predigern, den großen Theologen in unserer Kirchengeschichte. Wir sind eingeladen, mit Gott selbst ins Gespräch zu kommen – uns mit seinen Worten auseinanderzusetzen, ihm unsere Dankbarkeit und unsere Sorgen anzuvertrauen. Wir sind eingeladen, Musik zu hören, fröhliche Gottesdienste zu feiern und zu gemeinsam zu singen. Wir sind eingeladen, unsere Familie, unsere Freunde und die Menschen auf den Straßen und an den Zäunen zu dem großen Fest mitzubringen.

Was gehört zu einem Fest unbedingt dazu? Was darf auf keinen Fall fehlen? Ganz einfach: Wir. Gott möchte jeden einzelnen von uns unbedingt mit dabei haben. Ohne uns wäre das Fest eine traurige Angelegenheit. Deshalb schickt er seinen Knecht, den Heiligen Geist, aus, damit er uns immer wieder dazu einlädt: Zu den Gottesdiensten, zum Abendmahl, und mit Gott ins Gespräch zu kommen. Gott sagt es uns auch heute: Kommt, denn es ist schon bereit! Manche Einladungen lässt man sich nicht entgehen.

Amen